

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 17 (1910)
Heft: 24

Artikel: Unsere Stellung zu den Rekrutenprüfungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 17. Juni 1910. || Nr. 24 || 17. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rector Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Wilh. Schnyder, Sigfrich und Paul Diebold, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Gokau (St. Gallen), und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einfiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Ansat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einfiedeln.

Inhalt: Unsere Stellung zu den Rekrutenprüfungen. — Erziehung und soziale Frage. — Schulhygiene. — Ferientkurs für Anstalts-Pädagogik. — Korrespondenzen. — Pädagogische Chronik. — Literatur. — Inserate.

Unsere Stellung zu den Rekrutenprüfungen.*)

Der Redaktor der Päd. Bl. hat als unermüdlicher Gegner der Rekrutenprüfungen in 5 Nummern des letzten Jahrganges zum Aufsehen gemahnt gegen verkehrte Tendenzen und schädliche Wirkungen der Rekruten-Prüfungen?

Es fällt dem Schreiber dieser Zeilen nicht ein, gegen jeden scharfen Ausdruck, jeden bemühenden Vorhalt und jede doppelstimmige Wendung zu polemisieren. Vielmehr möchte er seiner Ueberzeugung gemäß die Frage beantworten:

*) Diese Arbeit lief den 3. März als Antwort auf einige lehrjahre redaktionelle Artikel ein. Sie mußte leider bis heute verschoben werden, wie es anderen Arbeiten hier und da eben auch ergeht. Wir lassen sie, obwohl sie nach unserer unmaßgeblichen Ansicht nicht in allen Ansichten stichhaltig ist, ohne weitere Glossen passieren, auch dort, wo sie etwas pikant werden will, behalten uns aber eine gelegentliche rein sachliche Erwiderung vor. Die Frage ist schultechnisch und schulpolitisch so bedeutungsvoll, daß selbst 2 Behandlungen sie nicht genügend würdigen können. D. Red.

Haben die Schweiz. Katholiken im allgemeinen und die kath. Schul- und Erziehungsbehörden im besondern Grund, sich gegen die Rekrutenprüfungen ablehnend zu verhalten.

Dabei dienten als Grundlage der Auseinandersetzungen die jetzt bestehenden Prüfungsvorschriften, das jetzt angewandte Prüfungsverfahren und eine von pädagog. Standpunkten aus angelegte und beurteilte Bearbeitung der Prüfungsergebnisse. „Da die Prüfungen als solche sichtlich einen sachlichen Charakter annahmen.“ Diese Grundlage ist um so notwendiger, als in den ersten Jahren (nach 1875) neben den politischen Kämpfen und Standpunkten jener kulturkämpferischen Zeit, neben dem bitteren Gefühl der enttäuschten kantonalen Selbstgefälligkeit über Schulleistungen, auch im allgemeinen die Praxis, des neu eingeführten Institutes noch wenig entwickelt und mit Hilfsmitteln ungenügend ausgerüstet war. Persönlich wäre der Referent bei seinen 40 Jahren nicht imstande alle Behauptungen betreff parteipolit. Tendenzen bei Gründung und Anwendung der R. P. in jenen Zeiten zu bestätigen oder zu bekämpfen.

Aber das Studium des Referates von Seminarlehr. Marty „Die Rekrutenprüfung“ (Schweiz. gemeinnütz. Gesellschaft) beweist evident, daß schon 1875/76 auch ernste kath. Schulmänner den durch die R. P. festgestellten Tatsachen volle, objektive Aufmerksamkeit schenkten — und in schulorganisatorischer, erzieherischer, methodischer und volkswirtschaftlicher Hinsicht aus dem einzigen zur Vergleichung verfügbaren Material Anregung und Belehrung schöpften und vermittelten.

Was soll uns denn hindern zu gestehn, daß damals gehegte prinzipielle und parteipol. Befürchtungen vielleicht von jenem zeitgenössischen Standpunkte aus begründet sein mochten, daß aber die seitherige Entwicklung denselben nicht Recht gegeben hat! — Selbst wenn altengemäß (vielleicht aus Zeitungen) bewiesen würde, daß die Ergebnisse ehemals von Parteipolitikern nur parteipolitisch gewertet und ausgeschlachtet worden seien — so steht höher die Tatsache, daß die Ergebnisse an sich und sogar die Statistik jenen Zwecken schon lange nicht mehr dienen, ja sogar zur wirklichen Ehrenrettung der damals Angegriffenen dienen, — „die Kritik der freisinnigen Presse in etwas vorsichtiger wurde.“ Die R. P. sind im Zusammenhang mit Aushebungen in den Formen einer milit. Institution angeordnet worden; ihre Zweckbestimmung ist seit 35 Jahren unverändert geblieben; sie ist auch nicht als Ausfluß einer Bundesaufsicht über die nach Art 27 B V den Kantonen zugeteilten Pflichten gehandhabt oder umgestaltet worden.

Aber man behauptet, die erzieh. Aufgabe der christl. Volksschule

leide unter dem Drucke des Damoklesschwertes H. P., der Unterricht als solcher werde durch dieselbe stark schablonisiert. Es bestehe Gefahr für die Schule.

Sehen wir der Sache auf den Grund. Was wird denn an den Prüfungen gefordert? „Geläufiges Lesen mit sinngemäßer Betonung, richtige freie Wiedergabe“ — „mechanische Lesefertigkeit und befriedigende Auskunft“ — „einiges Verständnis des Lesestoffes“. —

„Kurze schriftl. Arbeit — ganz oder nahezu korrekt,“ in logischer Hinsicht befriedigend, mit mehreren kleinern oder einzelnen größern Sprachfehlern“ — „doch noch zusammenhängender, verständlicher Ausdruck“.

„Fertigkeit in den vier Spezies mit ganzen und gebrochenen Zahlen, Kenntnis der gewöhnlichen bürgerl. Rechnungsarten“ — „ganze Zahlen, einfache Bruchformen“.

„Verständnis der Schweizertate, nebst befriedigender Darstellung der vaterländ. Geschichte, der Bundes- und Kantonsverfassg.“, richtige Antworten über einzelne schwierige Gebiete“. „Kenntnis einzelner leichtfaßbarer Tatsachen“. —

Im Ernst genommen! Verspricht nicht unsere Volksschule solche Leistungen — muß nicht Land und Volk sie verlangen. — Sind sie schädlich? Ist es einerlei, ob es in diesen elementaren Dingen fehlt? Wie will eine Schule glauben machen, daß sie in erzieherischer Hinsicht gar so viel besser, erfolgreicher und nachhaltiger arbeite, als in obigen kontrollierbaren und leichtern Gebieten! Es fällt sehr schwer, an eine gute erzieherische Arbeit zu glauben, während man am leichteren Teil der Aufgabe vorübergeht. Das Reden von erzieher. Wirksamkeit ist immer leichter als das Vollbringen.

Sind die oben zusammengestellten Anforderungen an sich geeignet, der erzieher. Stoffwahl, Methode und weitem Wirksamkeit der Schule und des Lehrers hinderlich zu werden? Der Schüler soll lesen und reproduzieren können. Was hindert den Lehrer, gehaltvolle ernste Lesestoffe zu wählen? Ist nicht die Wahl der Aufsatzstoffe durch die ganze Schulzeit frei — und vermag dennoch der Prüfungsaufgabe zu dienen? Enthält der vaterlandskundliche Stoff keine erzieherischen Momente — sogar dann nicht, wenn mit sachlicher Gründlichkeit und mit sittlichem Ernst unterrichtet wird?

Wie ist es denn mit der erzieherischen Wirksamkeit unserer Volksschulen bestellt? Erzieherischen Einfluß übt der Lehrer durch seine Persönlichkeit, durch den Grad, das Maß seiner Pflichttreue, seiner Selbstbeherrschung, seiner Wahrheits- und Ordnungsliebe in innern und äußern Vorgängen und Verrichtungen; erzieherischen Einfluß übt der Unterrichtsstoff aus der biblischen und profanen Geschichte, in Literatur und Gesang, in gewissen Fällen auch derjenige aus andern Gebieten, aber wiederum nur so weit, als der Lehrer zu dem gewählten

geeigneten Stoff, die dem Ziele entsprechende Behandlung und gefühnngsbildende Auswertung treten läßt. Zuzugeben, daß die sog. sittliche Nutzenanwendung mit den Anforderungen der R. P. nicht in direktem Zusammenhang steht, so ist zu bemerken, daß sie naturgemäß kurz sein muß; das „Moralisieren“ erreicht seinen Zweck nicht. Also ist Gefühnngsunterricht rechter Art wegen der wenigen erforderl. Zeit den Ergebnissen der R. P. nicht hinderlich. Gelingt es aber, die Schüler anzuleiten und zu gewöhnen an ernste Pflichterfüllung, offenes und wahres Wesen, an vertrauten Verkehr mit dem Lehrer, etwas Selbstkontrolle und Selbstzucht, dann wird dadurch die Schularbeit (in intellektueller Hinsicht) befruchtet — auch zum Nutzen der R. P. Wenn Lehrer, Lesebücher Schulorganisation und Inspektoren rechter Art sind — kommt die erziehliche Seite der Schularbeit nicht zu kurz; fehlt es dem Lehrer an sittlichem Lebensernst, den Lesebüchern an Gehalt, der Schule an Zeit und dem Inspektor an Geist, — dann schiebe man diese bedenklichen Mängel nicht einer nach 5—10 Jahren abzulegenden dreistündigen Prüfung zu. — Wenn aber irgendwo ein Lehrer — doch sicher ein seltenes Exemplar — gestehen müßte, auf die R. P. schon ein halbes Duzend Jahre voraus zu trichtern, dann wäre dieser Mann sicher auch Schwertfeger und Polierer auf die Primarschulexamen, an denen die christl. Erzieherarbeit und die Gemütsbildung allermeist ebenso bedenklich außer acht gelassen wird, ja noch bedenklicher als an den R. P.; diese gesteht Klipp und Klar ein, es vor allem auf Kenntnisse und Fertigkeiten abgesehen zu haben. Die Schulexamen hängen sich das Mäntelein der Würdigung jeglicher Lehrarbeit um.

Die R. P. hindern also die Schule in ihrer erzieherischen, Willen- und Gemütsbildenden Arbeit nicht. Und der geehrte Herr Redaktor will auch den Beweis nicht antreten, daß in Obwalden bei seinen flotten R. P.-Leistungen in den Schulen „quantitativ“ und qualitativ weniger erzieherisch gearbeitet werde als in dem „hintern“ Kanton St. Gallen. Gerade so ist es mit dem Vorhalt, die R. P. verleiten zur Abrichterei, schablonisieren schon den Unterricht in der Primarschule. Das Gegenteil ist wahr — wenn es wirklich einen Primarlehrer gibt, der bei seiner Gewissensforschung sich von den Anforderungen der R. P. beeinflussen läßt. Wenn es einer Schule gelingt, ihre Resultate in intellekt. Hinsicht so zu festigen und zu sichern, daß die Schüler sie im 19. Altersjahr noch verständig und korrekt anwenden können, dann verdient sie in dieser Hinsicht nur Anerkennung. Mit Schablone und Abrichterei ist das nicht zu erreichen. Aber eine Mahnerin wird die R. P. für jeden praktizierenden Lehrer. Gerade darum ist sie bei vielen Gliedern unseres Standes

nicht beliebt. Sich im Stoff beschränken, nachhaltig einprägen, bis zur Selbständigkeit üben, verlangt vom Lehrer Selbstverleugnung, Pflichttreue und solide method. Ausbildung. Die moderne form- und planlose Methode, die Kurzweilspielerei fürchten bewußt oder unbewußt die präzise Kontrolle; darum sind ihr Examen und Inspektion „Vernichtung der freien Lehrerpersönlichkeit“. Man — d. i. die Öffentlichkeit — muß noch einmal froh sein, „bestimmte und sichere Leistungen“ fordern zu können. Dazu mögen dann, wie bisher die N. P. dienen, über die man allemal herfährt, wenn sie eine unangenehme Ueberraschung bereiten. Aber der Mißbrauch mit Rager'schen und Reinhard'schen Aufgabensammlungen! Das ist auch ein Anklang an Schablone, sich auf ein Schüler-Rechnungsheft zu beschränken. Die Uebung, Anwendung, Wiederholung und Prüfung rufen ja gerade nach weitem, nach neuen Uebungsbeispielen. Nun haben N. und R. das Verdienst, die ersten billigen und brauchbaren Sammlungen geboten zu haben, die sich Jahr um Jahr auf allen Stufen wieder verwenden lassen; und noch das andere dazu — dem „angewandten“ Rechnen zu vermehrter Pflege geholfen zu haben. Gewiß können alle die Sammlungen und Anleitungen für die N. P. (Vaterlandskunde) rein mechanisch — also mißbraucht werden; mit negativem Erfolg. Diese Sorte „Mechaniker“ kommt nicht auf ihre Rechnung — zur Ehre der N. P. und der Experten.

Anders stehen die Sachen in der Fortbildungs- od. Bürgerschule. Diese ist viel mehr der Versuchung erlegen, nur eine Vorbereitung für die Prüfungen zu sein; es ist der Jünger auch da nicht über seinem Meister. Die Behörden haben es so gewollt, und allzulange blieb es individuelle Aufgabe des Lehrers, aus seiner Fortb.-Schule zu machen, was er wollte und konnte. Ist nun eigentlich die N. P. schuld, wenn auf dieser Stufe, mancherorts noch Primarschularbeit geleistet werden muß, weil die Primarschule aus verschiedenen Gründen ihrer Aufgabe nicht genügen kann? Wo wäre ohne die F. Sch. der staatsbürgerliche, verfassungskundliche Unterricht — der doch so notwendig ist? —

Es ist aber durchaus nicht notwendig, daß die Fortbild. Schule sich nur als „Vorkurs“ gestalte. — Das beweisen die gewerblichen Fortbildungsschulen und jene allgemeinen, die unter bessern Verhältnissen arbeiten. Allerdings muß auch hier (noch mehr!) auf erzieherische Arbeit gehalten werden. Diese ist nicht unmöglich, aber schwerer, als man zugeben möchte. (Hierüber gelegentlich mehr!) Disziplin, Eigenart der betr. Altersstufe, Unsicherheit des Lehrers und seiner Methode erschweren diese Aufgabe mehr — als die N. P.

Die Statistik! Wenn wir uns einmal angewöhnen wollten, die

Prüfungen und die Statistik in der Diskussion nicht unnötig zusammenzukoppeln. Die Statistik gehört nur in die Hände solcher Leute, welche sie lesen und verstehen können und die guten ehrlichen Willens sind, alle mitbeeinflussenden und mitbestimmenden Faktoren aufzusuchen und zu würdigen. Für die breite Masse gibt es aber keine Statistik ohne Rangordnung. — Um zuverlässige Urteile bilden zu können, muß die Statistik entweder sich nicht auf kleine Gebiete einlassen oder die Resultate mehrerer Jahrgänge vergleichen. Da muß die Lehrerschaft eben Rückgrat besitzen, die Wahrheit zu gestehen und besonnene Wertung der Zahlendurchschnitte zu verlangen. Hinsichtlich der Rangordnung der Kantone ist man nun so weit gekommen; ein Verdienst hieran hat auch Rektor Nager, der auf die ungleichen Verhältnisse der verschiedenen Kantone nachdrücklich hingewiesen hat. Heute verkent niemand mehr die Schwierigkeiten von Uri und Wallis — oder die Fortschritte von Innerrhoden. Die Statistik hat auch den Schulbestrebungen und Leistungen kathol. Kantone zu Anerkennung und Achtung verholfen. Sollen wir ihr feindlich gegenüberstehen? Peinlich mag es sein, die Ueberzeugung gewinnen zu müssen, daß der Heimatkanton bei allseitig gutem Willen und ernster Arbeit nicht etwa nur an den K. P., sondern im gesamten Schulwesen Besseres leisten würde. Aber diese Einsicht ist viel wertvoller als der billige Rauch der Selbstzufriedenheit und der Komplimentiererei. Die K. P. hat „tatsächlich Fortschritte auf dem Gebiete des kantonalen Schulwesens zur Folge gehabt“. Auch die Schulfreunde in kath. Kantonen waren schon oft froh, in der Statistik beweiskräftiges Material zur Erstrebung eines wirklichen und wertvollen Fortschrittes zu erhalten; höchstens die Städtkantone könnten behaupten, den ganzen Ausbau ihres Schulwesens eigener Initiative und nicht dem „ehrenrührigen“ Fingerzeig der vergleichenden Statistik zu verdanken. Zumal die ländl. Fortbildungsschule entstand unter dem Einflusse der K. P. Man spreche nicht „von Geld hinauswerfen mit mehr oder weniger praktischem Erfolg.“ Und diese hat noch nicht ausgedient. Sie mahnt zur Fürsorge für die Geistig-Schwachen, zur Verbesserung der Schulorganisationen, zur Einführung wahren, bildenden staatsbürgerlichen Unterrichts, und least not least wird sie lehren, daß Kleistern und Abrichten im Schulwesen auf die Dauer nicht helfen können. Wenn man auch weniger ängstlich und pedantisch den Rang kontrollieren und korrigieren wird, so sind alle diese Anregungen auch in „unsern“ Kantonen noch lange wertvoll und erwünscht — und dabei bietet sich ja immer auch Gelegenheit, die Kraft des ächten Ringes — der christlichen Erziehung — an den Tag zu legen.

Unfertwegen wache man ängstlich über den richtigen Verlauf und den neutralen Charakter der Prüfungen, über eine korrekte Taxation, damit die Statistik nicht auf sandiger Unterlage ruhe. Nur bringe man begründete Reklamationen zur rechten Zeit und am rechten Orte an — wenn es doch gar so arg „menschelet“, und verlange konsequenterweise nicht eine stärkere Vertretung bei einem Institute, das man wie einen Landschaden bekämpft. —

Wir sind in unsern Ausführungen länger und wärmer geworden, als man erwartete, nicht weil wir zufällig als Experte uns zu wehren hätten; sondern weil auch eine andere Ueberzeugung in einer so wichtigen Sache zum Ausdruck kommen muß. Daß wir die verehrl. Chefredaktion belehrt oder zur Freundin der Experten umgestimmt haben, glauben wir selber nicht. Sch.

Erziehung und soziale Frage.

6. „Die Liebe ist geduldig, gütig, ist nicht ehrgeizig, läßt sich nicht erbittern, erträgt alles, hofft alles, duldet alles, hört nie auf.“ — „Liebet einander mit brüderlicher Liebe, mit Achtung kommet einander zuvor.“ — „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“ — „Ich bitte euch deshalb . . . wandelt würdig eueres Berufes, wozu ihr berufen seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, ertragend einander in Liebe.“ — „Dienet einander durch die Liebe des heiligen Geistes.“ — „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ — „Darum lasset uns nach dem trachten, was den Frieden fördert, und gegen einander beobachten, was zur Erbauung dient.“ P. Paulus.

7. „Gekreuzigter Jesu! Bild der Sanftmut und Demut! nimm von mir jeden Groll und gib mir die Milde deines Herzens. Entferne von mir jede Schrofheit gegen meine Mitmenschen. Gib mir die Gnade, niemand zu verachten, sondern mit allen Mitleid zu haben.“

Peisch, S. J., † 1899.

8. „Seid untergeben wechselseitig in der Furcht des Herrn. (Eph. 5., 21). Die Einheit des Geistes, der heiligen Freude und Dankagung ist gesichert durch wechselseitiges Dienen und sich Verdemütigen, wie entgegensezt die Herrschsucht den Frieden gefährdet und stört.“

Hl. Chrysostomus.

9. „Unterdrücke nicht die freie Meinungsäußerung! Nicht willenlose, unselbständige Kreaturen, sondern Persönlichkeiten, Männer, sollst du heranbilden zum selbständigen Denken und Handeln. Nur so wird ein Verein gedeihen und Begeisterung und Opfersinn in seinen Mitglie-